

# Unwägbarkeiten der Liebe

**Chanson** Die Tübinger Sängerin Eleonore Hochmuth widmet ihr neues Programm der Autorin Gisela Steineckert. Im Westen unbekannt, gehören ihre Liedertexte für viele Ostdeutsche zum eigenen Lebensgefühl. *Von Ulrike Pfeil*

Diese tiefe Stimme, diese weiche Wärme. Der Gesangslehrerin im Tübinger Jamclub fiel sie sofort auf, als Eleonore Hochmuth dort ihren Sohn zur musikalischen Früherziehung anmeldete. „Sie sollten unbedingt singen!“, sagte sie zur Mutter. Hochmuth kommt zwar aus einer musikalischen Familie, aber sie selbst hatte eine Handball-Vergangenheit. „Muss man dafür nicht Noten lesen können?“, fragte sie zurück. Ach was.

„Jeder Mond ist nicht rund, jeder Tag ist nicht bunt, jedes Glück wird man los, will man's nur makellos

**Gisela Steineckert**, Autorin

So wurde sie Gesangsschülerin von Gwendolyn Kurz und Mitglied in deren Vokal-Ensemble.

16 Jahre ist das her. Ihr erster Schüler-Vortragsabend: Alle mussten auftreten. Sie tat es „nur der Lehrer in zuliebe“, mit einem Brahms-Lied. Ein Jahr später hatte sie ihr musikalisches Metier im

## Durch Nacht und Feuer

Eleonore Hochmuths neues Chanson-Programm „Durch Nacht und Feuer“ mit Chansons und biographischen Notizen von Gisela Steineckert hat am Samstag, 23. Februar, um 20 Uhr Premiere im Tübinger Vorstadtheater, Katharinenstraße 28. Weitere Aufführungen am Freitag, 1. März, und Samstag, 2. März. Begleitet wird die Sängerin von Martin Giebel (Piano), Sergej Risanow (Akkordeon), Jörg Bieffeldt (Schlagzeug) und Dr. Manfred Menzel als Moderator.

Chanson gefunden. „Bring halt mal deine Plattensammlung mit“, hatte Kurz sie gebeten, denn für die Lieder, die Hochmuth besonders liebte, gab es oft keine Noten. Dazu gehörte „Du bist ein Mann“ von der Chanson-Poetin Gisela Steineckert. Nach dem Konzert wurde Hochmuth von Leuten aus dem Publikum ermutigt, weiterzumachen. „Aha“, dachte sie, „jetzt hört mir jemand zu.“

Dem Chanson haftet heute ein etwas altmodischer Charme an, die Atmosphäre intimer Bars oder glamouröser Konzertsäle. Jacques Brel, Charles Aznavour, Hildegard Knef, Georg Kreisler, die Könige und Königinnen des Chansons aus dem vorigen Jahrhundert sind zum meist verstorben. Die Jungen nennen sich Singer-Songwriter, nehmen Anleihen bei Folk oder Hip-hop und treten auf Festivals im Soziokultur-Milieu auf.

Für Eleonore Hochmuth hat das Chanson nicht an Reiz verloren. Als Liebeslied, als Klage über Versäumtes im Leben, als erotische Werbung, als poetischer Trost im Verlassen-Sein. Mit Brel und Kreisler, mit Knef und Zarah Leander hat sie schon ganze Abende bestritten. Mit ihrem neuen Programm kommt sie wieder auf Gisela Steineckert zurück.

Den Namen kennt in der alten Bundesrepublik kaum jemand. Gisela Steineckert lebte und wirkte in der DDR. Nach der Wende 1989 interessierte sich der Westen nur mäßig für die Ost-Unterhaltungskultur, abseits der prominenten Autoren und Theaterleute. Im Osten aber war Gisela Steineckert populär. In ihren Liedern hörten viele ihr eigenes Lebensgefühl, alltägliche Befindlichkeiten und Emotionen. Steineckert war ein Teil jenes „Lebens vor der Wende“ mit seinem eigenen Erinnerungsschatz, das den „Ossis“ erst jetzt zugestanden wird – weil sich her-



Auftritt mit Stil: Im neuen Programm der Tübinger Chansonnière Eleonore Hochmuth geht es immer um die Liebe, die vermeintliche, die enttäuschte, die vergebliche, die zaghaften, die wahre. *Privatbild*

ausstellt, dass die West-Identität sich nicht überziehen ließ wie eine Regenhaut.

Hochmuth, geboren und aufgewachsen in Leipzig, hat das selbst erlebt. Mit zwölf entdeckte sie auf dem Nachttisch ihrer Mutter einen Band mit biographischen Porträts von Steineckert, eine prägende Entdeckung. Hier, der zerzauste Buchumschlag! Steineckert schrieb Filmskripte, Bücher und mehr als 2000 Liedertexte; darunter den Ost-Hit „Als ich fortging“, 1987 von der DDR-Rockgruppe Karussell eingespielt. Der Song wurde auch als das Hin-und-Hergerissen-Sein zwischen Flucht und Bleiben interpretiert. Dabei lagen Fluchtgedan-

ken Steineckert selbst fern. Sie gehörte zum kulturellen Establishment der DDR, ihre Anfänge fielen mit dem „Oktoberklub“ der Singebewegung zusammen. Bekannte DDR-Interpreten wie Jürgen Walter, Gisela May, Barbara Thalheim, Uschi Brüning sangen später ihre Lieder. Sie selbst, 1931 geboren, hatte eine bitterarme Kindheit mit einem gewalttätigen Vater. Nach dem Zweiten Weltkrieg las sie sich als Lehrling in Bibliotheken autodidaktisch das Rüstzeug fürs Schreiben an. Als Antifaschistin war sie, wie so viele damals, überzeugt, im besseren der beiden deutschen Staaten zu leben.

Eleonore Hochmuth stimmt politisch oft nicht mit Steineckert überein. „Ostdeutsch und ostdeutsch ist nicht das Gleiche“, sagt sie. Während Steineckert als Unterhaltungs-Funktionärin dem DDR-Staat die Stange hielt, war Hochmuths Vater, ein bedeutender Holz-Restaurator, im Gefängnis, und die Tochter durfte erst mal nicht studieren. Immerhin, das hält sie der Autorin zugute: Als diese von der Stasi gekelt werden sollte, machte sie die Avance öffentlich. Es ist die Sprache der Liederdichterin, die in der Sängerin etwas anrührt, das sie gerne zulässt. Vielleicht, sagt sie, war das DDR-typisch: „Der Hunger nach Inhalt war immer größer als der nach lauten Tönen.“ In den Zwischentönen der Kunst erkannte man kleine Botschaften von individueller Abweichung. An den zahlreichen Liedern Steineckerts, die von der Liebe handeln, ihrer Vergeblichkeit, aber auch ihrem Gelingen, von den Komplikationen, von der Sehnsucht und von Trennungen, gefällt ihr das Unsichere, das Fragende, die Fremdheit, die Verletzlichkeit. Hochmuth nennt es „die positive Mühsal des Umgangs miteinander“. Sie sagt: „Ich singe nur die Lieder, hinter denen ich stehe.“

„Halb und halb“ etwa, in dem das Alter Zweifel streut am Beginn einer neuen Beziehung: „Halb und halb sind wir zu alt, zu klug, und sind nicht alt genug.“ Oder jenes, das vor der Illusion vom perfekten Partner warnt: „Jeder Mond ist nicht rund, jeder Tag ist nicht bunt, jedes Glück wird man los, will man's nur makellos.“

Immer bettet Hochmuth die Lieder ein in biographische Skizzen, denn man soll spüren, dass die Chansons existenziell mit dem Leben ihrer Autoren verbunden sind. Sie vertieft sich dazu intensiv in die Lebensläufe, denn sie will keinen Vorurteilen aufsitzen. An Steineckert gefällt ihr, dass sie

noch immer Leidenschaft hat und sich aufregen kann. 2011 fasste sie sich ein Herz und schlug der Dichterin einen gemeinsamen Auftritt bei der Leipziger Buchmesse vor. Seither ist die Tübingerin ein ständiger Gast im schönen Leipziger Ring-Café. Weil die alte Dame aus Berlin sich an den Resten von Hochmuths Akzent störte, trainierte sich die Sängerin seither die Sachsen-O's und das Sachsen-Ch vor jedem Auftritt mit der Stuttgarter Sprachtrainerin Ariane Wilkikovsky ab.

Und was macht die Chansonnière, wenn sie nicht singt und keinen Auftritt vorzubereiten hat?

In den frühen neunziger Jahren kam Eleonore Hochmuth als Wirtschaftsstudentin nach Tübingen.

„Ich bin die Frau mit der größten Klebeband-Kompetenz.“

**Eleonore Hochmuth**

Hier lernte sie ihren Mann kennen, bekam drei Söhne, entdeckte kurz vor dem Wirtschafts-Diplom ihr Traumfach Industriedesign und studierte in Stuttgart nochmal von vorn. In ihrem eigenen Tübinger Studio entwirft die heute 51-Jährige Alltagsgegenstände, vom metallischen Adventskranz über die Filztasche, vom Hühnerhaus bis zum Klebebandspender für Uhu. Man glaubt ja gar nicht, welche Emotionen von so einem kleinen runden Abroll-Ding in der Hand angesprochen werden. Da sagt sie so einen wunderbaren Satz: „Ich bin die Frau mit der größten Klebeband-Kompetenz.“ Klingt fast wie der Anfang eines Chansons: über Bindungsläufe, Liebende, die wie Kletten sind, und über starke Frauen.